

Vom Kitsch befreit

Tabea Zimmermann und Kirill Gerstein im Mozart-Saal

Vor allem imitierte Tabea Zimmermann keinen Celloklang, als sie mit Kirill Gerstein beim Holzhauskonzert der Frankfurter Bürgerstiftung im Mozart-Saal der Alten Oper Schuberts Arpeggione-Sonate a-Moll D 821 vortrug. Vielmehr nutzte sie den schlankeren Ton der Bratsche gegenüber dem des größeren Schwesterinstruments, mit dem das für „Gitarre-Violoncell“ geschriebene Werk sonst interpretiert wird, für eine leichte, vom Dauer-Espressivo vieler Cellisten befreite und gerade dadurch ausdrucksvolle Deutung – im Vertrauen auf die Eigenwirkung der Musik. Das galt ebenso für Schumanns „Märchenbilder“ op. 113. Mit wenig Vibrato hauchzart gespielt, von dem russischen Pianisten dezent begleitet, lud sich etwa der häufig so verkitschte letzte der vier Sätze mit Bedeutung auf. Dazwischen stand auf höchstem kompositorischem wie inter-

pretatorischem Niveau Hindemiths 1938/39 entstandene Viola-Sonate. Glutvoll, lebendig und inspiriert erklang sie ohne alles Dröge oder Schulmeisterliche, in der Polyphonie nicht konstruiert, sondern spielerisch wirkend, transparent und mit starkem rhythmischem Impetus. Kirill Gerstein setzte den Klavierpart dazu souverän und exakt gewichtet um.

Ein Beitrag zum Liszt-Jahr war die „Romance oubliée“, eine instrumental „gesungene“ Eigenbearbeitung eines Lieds des Jubilars. Bezüge zu Schumann ließ im Kontext die späte Sonate f-Moll op. 120 Nr. 1 von Brahms fühlen. Wer bisher die ursprüngliche Fassung mit Klarinette favorisierte, sah sich von Tabea Zimmermann zum Bedenken seiner Position gezwungen, so gedankenanregend hielt sie ein Plädoyer für die vom Komponisten erstellte Viola-Version. GUIDO HOLZE